

Als Mensch erkannt

Der heruntergekommene Gott

THEMENVORSCHLAG FÜR
EINE KLEINGRUPPE MIT
INTERAKTION:



NACHLESEN



AKTION



FRAGEN



AUSTAUSCH

**Auch online
verfügbar:
KGT.lgv.org**

⁶ Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, ⁷ sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. ⁸ Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. ⁹ Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, ¹⁰ dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, ¹¹ und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Philipper 2,6-11, Lutherbibel 2017

Der Philipperhymnus (Phil 2,6-11) zählt neben dem Kolossérhymnus, dem Prolog des Johannesevangeliums und dem Anfang des Hebräerbriefes zu den Christushymnen. Ein Christushymnus ist Ausdruck göttlicher Verehrung für Christus. Es wird nicht „Gott“ besungen oder verehrt, sondern explizit Christus. Diese Hymnen sind das Ergebnis intensiven theologischen Nachdenkens mit einer hoch entwickelten Christologie. Es steckt außerdem die Inspiration durch den Heiligen Geist darin. Sie sind Gotteswort im Menschenwort. Sie stellen Aussagen älterer Glaubens- und Bekenntnisformeln über Christus in einen weiten Horizont. Man geht davon aus, dass sie liturgische Elemente des frühen Gemeindegottesdienstes darstellen und von den Autoren des Neuen Testaments übernommen wurden.

Wenn wir also diese Texte durchdenken und durchbeten, reißen wir uns ein. Wir tun das, was unsere Glaubensgeschwister seit knapp 2000 Jahren tun. Diese Texte versetzen uns ins Staunen. Sie berühren uns. Sie öffnen uns die Augen für Gottes Wahrheit. Sie malen uns vor Augen, wer Christus ist. In diesen Tagen ist die Geburtsgeschichte von Jesus, wie sie das Lukasevangelium beschreibt, wieder neu präsent. Alljährlich lesen wir sie und sind mehr oder weniger bewegt. Manche verbinden die Geschichte mit der Heimeligkeit der

Weihnachtstage. „Das gehört dazu. Erst wenn im Gottesdienst an Heiligabend die Weihnachtsgeschichte aus Lukas 2 gelesen wurde, kann es wirklich Weihnachten werden“, sagen manche. Andere zucken vielleicht nur mit der Schulter: „Kenn’ ich schon.“



.....
Was bewegt dich an der Weihnachtsgeschichte?
.....

Wir glauben heute zurecht vom Ostergeschehen her. Wir tun an Weihnachten nicht so, als wüssten wir nicht, wie die Geschichte von Jesus weiterging. Wir kennen die Berichte über sein Leben und seinen Gang ans Kreuz. Wir wissen, dass das Grab am dritten Tag leer war und bis heute ist. Wir glauben, dass Jesus wiederkommen und Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird.

Doch das Weihnachtsgeschehen ist mehr als der bloße Startschuss dazu.

In der Heiligen Nacht wird nicht nur ein Kind geboren. Es passiert mehr. Es geschieht etwas, das die gesamte Welt betrifft und deren Ordnung auf den Kopf stellt. Was geschieht, ist gewollt. Es ist weder Zufall noch Unfall. Die Geschichte von Jesus ist Gottes umgesetzter Wille. Der Philipperhymnus hilft uns, tiefer zu begreifen, was Gott in dieser Nacht Großes getan hat.



.....
Wir lesen Gal 4,4 und die übrigen Sendungsformeln Joh 3,17; Röm 8,3; 1Joh 4,9-10.
.....

GANZER GOTT

Der Philipperhymnus setzt voraus, dass Jesus bereits vor Beginn der Zeit existiert hat. Er war in göttlicher Gestalt. Er war Gott gleich. Doch an seiner Göttlichkeit hielt er nicht fest, wie der Dieb an seiner Beute.

Es ist kein Zufall, dass Jesus in dem kleinen Bethlehem geboren wird. Dabei würde man einen großen Herrscher eigentlich in einer Metropole erwarten. Wer würde ein Staatsoberhaupt etwa nach Unteröwisheim einladen, wenn man auch Berlin oder eine andere Metropole wählen könnte? Doch Gott wählt diesen Ort bewusst (Mi 5,1). Er erfüllt damit eine Prophezeiung aus dem Alten Testament. Auch der Stall und die Krippe sind keine Zufälle.

Es ist so gewollt, dass Jesus nicht in einer Metropole zu den Reichen und Mächtigen kommt. Er kommt in das Kleine und Unbedeutende. Er verlässt die Göttlichkeit. Er kommt in einem Stall zur Welt und wird in eine Futterkrippe gelegt. Das zeigt uns, dass er sich nicht zu schade ist, auch zu uns zu kommen. Egal, wie klein, unbedeutend, schmutzig und unwert wir uns fühlen. Jesus kommt auch zu uns.

Nach Überzeugung des Alten Testaments kann kein Mensch Gott sehen (2Mo 33,20). Die ungefilterte Heiligkeit Gottes würde ein Mensch nicht überleben. In Jesus kommt Gott gewollt als Mensch zur Welt. Der Prophet Jesaja schreibt in seiner Prophezeiung über den Leidensweg

Jesu, dass „seine Gestalt hässlicher war, als die anderer Leute“ (Jes 52,14) und: „Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte“ (Jes 53,2).

Jesus hat seine göttliche Gestalt verlassen. Das hat ermöglicht, dass Menschen ihn sehen und er ihnen nahe sein konnte. Das hat auch ermöglicht, dass er später die Sünde der Welt auf sich nehmen konnte.

INKARNATION



.....
Wir lesen Mk 10,45.
.....

Gott ist Mensch geworden. Er hat die Gestalt eines Knechts gewählt, eines Dieners. Er kam nicht als Herrscher oder als König. Die Vorstellung, dass Hirten einen Säugling, der in einer Futterkrippe liegt, anbeten, klingt erst einmal seltsam. Doch sie erkannten, wer sich da in Knechtsgestalt verbarg.

In Jesus lebt Gott vor, wie er sich Menschsein vorgestellt hat. In Jesus wird Gott den Menschen gleich. Adam hingegen – an ihm spiegelt sich die ganze Menschheit – will Gott gleich werden. Er will sein wie Gott und verfällt der Sünde. Jesus wird zum Diener und den Menschen gleich. An dem Vergleich Adam – Jesus erkennen wir die Wahrheit, die sich im Jesuswort verbirgt: „Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden“ (Lk 14,11).

Dass Jesus sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm, bedeutet allerdings nicht, dass er nun ausschließlich Mensch war. Das sagt der Text an keiner Stelle. Er betont aber, dass Jesus tatsächlich ganz Mensch war. In seiner Gestalt und auch in seinem Lebenswandel war er Mensch. Und doch blieb er auch allezeit Gott.



.....
Wir lesen Joh 1,14.
.....

Die Herrlichkeit Gottes war auch in Jesus erkennbar. Erst als er während seines Gangs nach Golgatha verhöhnt und verspottet wurde, misshandelt und entstellt war, war die Herrlichkeit nicht mehr erkennbar.

GEHORSAM



.....
Wir lesen 5Mo 21,22-23 und Gal 3,13.
.....

Die Bibel spricht davon, dass Jesus den Fluch der Sünde auf sich genommen hat. Die Auswirkungen der Rebellion der Menschen gegen Gott trägt er. Jesus nimmt auf sich, was wir Menschen verdient hätten (Röm 6,23).

Wie in den übrigen Versen auch, entdecken wir, dass Jesus stets aktiv war: Er hielt nicht fest, er entäußerte sich, er nahm Knechtsgestalt an. Nun heißt es, dass er sich selbst erniedrigte. Zusammengefasst ist das in der Äußerung,

dass er gehorsam war. Alle diese Tätigkeiten sind aktiv. Es ist nichts, was gegen seinen Willen an ihm geschah. Er tat es aus Gehorsam dem Vater gegenüber.



Wir lesen Lk 22,42.

Dieser Gehorsam setzt voraus, dass es einen Plan gab. Mk 10,45 zeigt das Ziel dieses Planes: Jesus gibt sein Leben als Lösegeld. Jesus stirbt stellvertretend. Das Lösegeldwort und das Gottesknechtslied aus Jes 53 geben dem Kreuzestod von Jesus Ewigkeitscharakter. Am Kreuz erfüllt sich etwas, das Gott geplant hat. Nutznießer dieses Planes sind wir Menschen.



Tragt noch einmal zusammen: Was ist alles passiert, als Jesus im Stall in Bethlehem geboren wurde?

ERHÖHUNG



Wir lesen Hebr 1,1-4.

Wie bereits erwähnt, war Jesus in den Versen Phil 2,6-8 aktiv. In den Versen 9-11 ist er dann grammatikalisch das Objekt des Satzes und Gott ist das Subjekt. Nun ist die Rede davon, was Gott tat, weil Jesus gehorsam seinen Plan erfüllt hat.

Gott hat ihn erhöht. Wir bekennen es mit dem Glaubensbekenntnis, dass Jesus nach der Auferstehung in den Himmel aufgefahren ist und zur Rechten Gottes sitzt (Apg 2,33; 5,31). Was aus menschlicher Sicht am Kreuz scheitert, findet in Wahrheit Anerkennung bei Gott. Diese Erhöhung ist der Beleg dafür, dass Jesus kein Pseudo-Messias ist. Er ist kein Scharlatan. Er ist der, der er zu sein behauptete und wurde darin durch die Erhöhung von Gott bestätigt.

Und Gott hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist. Das bedeutet, dass Gott ihm Anteil an seinem eigenen Namen gibt. Denn kein Name ist höher als der Name Gottes. Mit dieser Namensübergabe wird der, der im Stall geboren wurde, die Herrlichkeit verlassen hatte, den Menschen gleich wurde, als Gottesknecht erniedrigt wurde und im Gehorsam gegenüber Gottes Plan am Kreuz gestorben und am dritten Tag von den Toten auferstanden, ist zum Herrscher gemacht. Er wird inthronisiert.

Jesus ist König! Auch das mosaische Gesetz ist ihm unterstellt. Er hat zuvor gesagt, dass sich das Gesetz in ihm erfüllt (Mt 5,17). Damit ist Jesus nicht einfach einer unter vielen anderen. Man kann ihn nicht auf eine Stufe mit einem Menschen wie Martin Luther King, Mutter Theresa oder Mahatma Ghandi stellen. Jesus wird mit dem einen und einzigen Gott identifiziert, der Herr über alles ist. Der Gottesname ist untrennbar mit Jesus verbunden. Deshalb können wir Jesus anbeten. Und deshalb beten wir Jesus an.

ANBETUNG JESU



Wir lesen Röm 14,11.

Knien drückt eine besondere Haltung im Gebet aus. Das ist auch bei uns so. Manche Gemeinden erheben sich zum Gebet. In anderen Gemeinden bleibt man beim Gebet sitzen. Zu besonderen Anlässen kniet man zum Gebet nieder. Die wahrscheinlich gängigste Form war, im Stehen zu beten. Wer jedoch ganze Hingabe und vollkommene Unterwerfung ausdrücken wollte, der kniete nieder.

Wenn sich im Namen Jesu die Knie aller Geschöpfe beugen sollen, dann meint das, dass sich Jesus alles unterordnen soll. In Kreuz und Auferstehung ist entschieden, dass alle Jesus als Herrn erkennen werden. Am Ende stehen seine Anbetung und Anrufung. Wer Jesus anruft und anbetet, der nimmt für sich in Anspruch, was dieser am Kreuz bewirkt hat. Die Sünden werden vergeben, man wird eine neue Kreatur (2Kor 5,17).

Paulus greift im Römerbrief den Gedanken aus dem Prophetenbuch Joel auf, dass „wer den Namen des Herrn anrufen wird, gerettet werden soll“ (Joel 3,5). Diesen Gedanken erklärt Paulus etwas näher: „Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet“ (Röm 10,10). Dieses Bekenntnis, von dem Paulus schreibt, entspricht inhaltlich dem Beugen der Knie. Dieses geglaubte Bekenntnis unterscheidet sich vom Lippenbekenntnis. Es unterscheidet den glaubenden Menschen vom nicht glaubenden Menschen. Wer Jesus anbetet, macht Gott Ehre. Wer Jesus anbetet, verleiht seiner auf die Endzeit bezogenen Hoffnung Ausdruck.

Wie anfangs erwähnt, waren die Christushymnen aller Wahrscheinlichkeit nach liturgische Elemente in den Gottesdiensten der ersten Gemeinden. Inhaltlich sind sie in unseren Gottesdiensten heute noch gegenwärtig. Bei Schriftlesungen sind sie es sogar wörtlich. Damit ist in den Gottesdiensten, angefangen bei den ersten Gemeinden bis zum heutigen Tag, bereits gegenwärtig, was als universelles Geschehen noch aussteht: die Wiederkunft Jesu.

Im Stall in Bethlehem wurde nicht nur ein Kind geboren. Gottes Wille wurde umgesetzt. Nichts war Zufall oder gar Unfall. Wenn wir das Kind in der Krippe sehen, können wir mit Paul Gerhardt anbeten: „Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen; und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen. O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, dass ich dich möchte fassen“ (Ich steh an deiner Krippen hier, Strophe 4).



DANIEL KETZER

... ist Gemeinschaftspastor in Unteröwisheim im LGV-Bezirk Kraichgau und verheiratet mit Dina.